

nerin ist Arbeitstier, sie muß ihren Gatten versorgen. Sie geht für ihn stehlen, sie kocht für ihn, zum Faulsein kommt sie gar nicht. „Das Geld ist gezählt, die Frau verprügelt am besten“ — sagt ein altes Zigeunersprichwort.

Die Männer haben Zeit herumzulungern, Zeit zum Phantasieren und jene wunderbar schönen Lieder zu erfinden, deren sehnsuchtsereifüllte Melodien auch uns begeistern. Sie sind die Klage eines Pariavolkes, das seine Freiheitssehnsucht, seine Verfolgung und Unterdrückung und seine ungebändigte Leidenschaft in die Welt hinausruft, ohne richtig verstanden zu werden.

Kinder sind in Zigeunerehen unvermeidlich. Sie sind ja die einzige Altersversorgung der Eltern. Wehe der Frau, die keine Kinder bekommt.

Die Schönheit der Zigeunerin schwindet unter diesen harten Lebensbedingungen bald. Schon nach 20 Jahren beginnen die Frauen zu altern.

Wo bleibt im Leben der Zigeunerin die Liebe und Freude? Sie ist selten. In der Regel kennt die Zigeunerin nur Sinnlichkeit. Manchmal aber hört man auch von Fällen leidenschaftlicher Liebe, die allen Gesetzen des Stammes und der Tradition zum Trotz den Weg zu dem Einigen sucht und findet, der glücklich machen soll, ein Weg, der dann gewöhnlich doch nur in einer Zigeunerehe endet. — „Das Geld ist gezählt, die Frau usw. usw.“

Eines Abends lag ich im Gras, am Rande eines frisch geackerten Feldes. Die Schollen dampften in der kühlen Luft der Dämmerung und der Erde entströmte jener köstliche Geruch, der uns wie kaum ein anderer Eindruck das berauschte Bewußtsein vermittelt, daß wir mit allem um uns irgendwie untrennbar verbunden sind — der Erde, den hohen Bäumen am Waldrand, den blauen Bergen und den fernen Sternen.

Ich war so in meine Gedanken versunken, daß ich Panni erst merkte, als sie vor mir stand.

„Hörst du,“ sagte sie — und ihr Flüstern klang erregt, — „wenn dich Krake morgen zum Fischen ruft, geh nicht mit ihm!“

„Und iß auch nicht mehr bei uns, die Bidangera war heute selbst im Wald



Hütten selbhafter Zigeuner-Musikanten in Ungarn